

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verleger: Christoffel Jahn, Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Sachverwalter: August Diez, O. G., Stadthofstr. 64, Zürich 2, Telefon 7 27 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A. G., Gröbelpass 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnement-Entscheidungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Inserentionspreis: Die einseitige Zeilenlänge über deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reflektanz: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Schriftgröße 10 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorstellungen der Inserate / Inseratenfrist Montag Abend

Wir lesen heute:
„Dieser Vortrag gehört in jedes Schweizerhaus“
Finlands Frauen berichten vom Wiederaufbauwerk
Von einer Ausstellung

Bescheiden kann: „Wir stehen jetzt vor der endgültigen Entscheidung über eine Gesetzesvorlage von höchster Bedeutung und ich möchte betonen, daß ganz gleich welche Auffassung wir vertreten haben, das Ergebnis dieser Abstimmung unsere vollste Förderung erfahren wird. Ich möchte heute sagen, daß wir in voller Freiheit einig zusammenleben, einig in einem Land, in dem wir über große Probleme diskutieren und unsern Gemütern und unsern Überzeugungen frei dienen können. Sind die Beschäftigten aber einmal gelöst, dann agieren wir den Umständen entsprechend.“ (Kortikubona siehe Seite 2.)

Die nächste Nummer enthält die Seite „Hauswirtschaft und Erziehung“

Wochenchronik

Inland.
Die Abstimmung der Revisionen ist mit rund 452,000 gegen 300,000 Stimmen ist trotz ihres positiven Ergebnisses sicher für viele ein recht betrübliche Enttäuschung gewesen. hatte man doch ganz allgemein mit einer viel früheren ablehnenden Mehrheit gerechnet. Daß die Zahl der anmerkbaren Stimmen immerhin eine so große sein konnte, kann umschlüssig allein aus eisenwärtiger Verdrossenheit und Regierungssucht hergeleitet werden. Insondern ist ein tief betrübliches Zeichen mangelnder Verantwortlichkeit, von Interessen und Verantwortungslösigkeit gegenüber den höchsten Interessen des allgemeinen Volkswohls.

„Frauentag“

Vom 15. Kantonalen Frauentag der Zürcher Frauen zu Stadt und Land.

E. B. Sie sind nicht ins Rathaus gegangen, die Zürcher Frauen, denn der Kaisaal hätte die außerordentlich große Schür — es mügen an acht-hundert gewesen sein — nicht zu fassen vermocht. So zog sie in den großen Saal der „Birne“, Alte und Junge, viele, viele vom Lande dabei, darunter Einzelne und ganze Grüppchen in ihren schönen Landestrachten.



Warum eigentlich „Frauentage“? hatte ich mich wieder einmal gefragt im Hinblick auf den stillen, silbernebligen Sonntagmorgen, der einen schönen Tag verheißt. Wo uns Frauen doch so sehr daran gelegen ist, mit den Männern, neben ihnen zu wirken? — So lange jede Abstimmung, jede Parlamentaristik, jede Sitzung einer behördlichen Kommission eben ein „Männertag“ ist, so lange werden wir Frauentage brauchen, um unsere gemeinsamen Frauenfragen zu fördern, um unsere Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu pflegen, um uns zu üben in Solidarität und um das Erlebnis gemeinsamer Arbeit im großen Kreise als Ansporn zu erfahren.

die Umstellung erfolgt sein wird, wird unsere Ernährung doch vollständig sein, was auch die Ernährungsphysiologen feststellen haben. (Es folgten dann die Einzelheiten des Plans, die wir wohl, weil in der Tagespresse erschienen, im ganzen als bekannt voraussetzen dürfen.)

Neben Saatgut, Werkzeug, Boden ist ein wichtigstes Produktionsmittel die Arbeitskraft. Wie die Ackerarbeit bewältigen? Und damit kamen die Fragen zur Schwache, die Stadt- und Landbau unmittelbar verbunden. Wie kann Arbeitskraft aus der Stadt der überlasteten Bauernjahne dienen? Sie wurden alle erwidert, die Hilfen durch Schüler- und Studentenvereine, durch Frauenorganisationen und den Einfluß Arbeitgeber durch die Aemter. — Und sehr ernst wurde hinsichtlich der Wohnung, indem man dem Saatgut umzugeben, sich dabei als Treuhänder für die Heimat zu betrachten; ja, man muß mit den Produkten, die so aufbewahrt und verwertet werden müssen, daß nichts verloren geht. Auch das Innehalten des Dienstweges, also ein digitalisiertes Schaffen, zwischen dem Einzelnen, den Vereinen, den Behörden wurde empfohlen. Gerade auch die Frauen sollen sich in die entsprechenden Gemeindefestungen wanden und ihren Einfluß geltend machen. Das Anbauwert gilt in erster Linie als Kampf gegen den Hunger, aber es bringt auch im weitesten großen Bereiche Werte zurück: auch der geistige Hunger kann im Umgang mit der Scholle, der Natur seine Erfüllung finden.

Die große Vereinstagung zum Werk lag spürbar als Stimmung über der tieferen Frauengemeinde, als Dr. Wahlen gesprochen hatte. Und gleichwie wir im Film bot sich dann eine Folge jüdischer Bilder: die beret in Kräfte traten auf als Botaniker, personifiziert im Leiter der Stadtkirchlichen Arbeiterhilfe, der Leiterin von Gemeindefestungen (der Gartenbauvereinerin, Frä. Zuggener), dem Vorsteher der kantonalen Stelle für Arbeiter, einer freischen Tischlermeisterin, die schlicht und fröhlich von leistungsfähigen guten Erfahrungen erzählte, die sie als Hilfe der Bäuerin machte; in der Vermittlerin freiwilliger Arbeitskräfte aus der Stadt für den Bezirk Hünzli (Meta Bild), in der jungen Bäuerin vom Seewer, die in ihrer zürcherischen Tracht vor uns stand und vom freigenommenen Landbau in so großer Begeisterung sprach; im Herrn Stadtrat, der als Vertreter der Behörde deren Gutes darbrachte und zugleich aus seinem Arbeitsgebiet, dem die schätzlichen Anbauaufgaben unterteilt sind, berichtete.

Gebannt lauschte man ihnen allen. Es berichteten Einzelheiten aus ihrem Wirkungskreis, Einblicke, Tatsachen. Und das Einzelne fügte sich zum Ganzen, jeder Sprechende wurde zum Glied der Gemeinschaft, das Anbauwert wurde gleichsam sichtbar als Idee, noch ehe es vollbracht. Wäge ein guter Stern über ihm leuchtet, der „schöne Stern“, wie Gottfried Keller ihn in seinem Lied „Oh mein Heimatland“ nannte, in dem Lied, das die große Frauentagsgemeinde zum Schluß sang und das so zum Ausklang der würdigen Tagung wurde.

Schönliche befehlen nichts, sondern alles hängt an der Inverderlichkeit. Grim m

Wochenchronik

Der eigenwilligen Abstimmung haben sich in verschiedenen Kantonen Wahlen und Abstimmungen angesetzt. Zürich nahm ein Geleß über den Finanzausgleich an. Schwyz bewarnt ein Einbürgerungsgeleß zum eigenwilligen Erwerb, der Kanton Thurgau befragte seine bisherigen vier Regierungsräte und befragte den durch den Tod freigeordneten fünften erstmals mit einem Sozialdemokraten. Am meisten Interesse jedoch erweckten die Regierungen in Graubünden, wo die Wahlen in der nächsten Woche stattfinden werden. Die bisherigen vier Regierungsräte sind gleich im ersten Anlauf befragt, während die drei bürgerlichen, denen zudem noch ein Gegenkandidat der Unabhängigen gegenüberstand, das Quorum nicht erreichten und sich einer Wiederwahl hätten unterziehen müssen, wenn der Unabhängige keine Kandidatur nicht zurückgezogen hätte, so daß die bürgerlichen in „stiller Wahl“ schließlich noch doch als gewählt erklärt werden konnten. Noch größeres Interesse aber bezeugten die Großstadtkantone. Einmal ist hier durch den Ausfall der 15 Kommunisten, deren Organisation ja von Bundeswegen vertreten ist, die „Rechtzeit“ gebrochen und wieder in eine bürgerliche umgewandelt worden. Andererseits haben die Unabhängigen ein paar ehemalige amerikanische Propaganda einen gewissen Rückschlag gemacht und ihre bisherigen fünf Großstadtkantone verlor. Mit 21 Stimmen stehen in heute als vierjährige Fraktion in den Vollerhöhen Rat ein.

Eigenwillige Bestimmung

Eine Stunde der Belehrung, der Ueberdauern über die heutige Lage unserer Heimat geboten, die für jede Einzelne zur „Eigenwilligen Bestimmung“ ward. Aus seinem großen Vortrag, der durchzog von Titaten war, die geschichtliche Parallelen von einstündiger Prägnanz von Vergangenen zu Heutigem ergaben, sei nur etliches angebeutet: Es gilt zunächst, alles was möglich ist, das zu tun, was zu tun ist, und sich vor Augen zu halten, durch welche schweren Zeiten unser Volk schon früher ging und wie es sie überstand. „Ich suche mich in der Stille auf alles gefaßt zu machen. Es hilft uns nichts so sehr in Schweren, als der Mut, hindurchzugehen.“ Nach Schilderung der militärischen, der politischen und wirtschaftlichen Lage, beim Hinweis auf die Lage und die Aufgaben der Behörden wird in aller Deutlichkeit gesagt, daß „Sturmzeiten des Völkern das richtige Augenmaß für das, was groß und was klein ist, geben, daß es „lächerlich, ja verächtlich wäre, über alles Wort, dunkles Mägel und spirituelle Butter zu klagen.“ Eindringlich wurde die Bewahrung unserer geistigen und politischen Eigenart als zentrale Aufgabe

angeführt. Das Weien der Demokratie ist unantastbar und überzeitlich, die Formen aber sind veränderlich und wandelbar. Es kann nicht sein, Formen zu ändern, um Weien zu erhalten. — Initiative, Energie, Klammhaftigkeit, Verantwortungsfreude und Opferwille sind unerlässlich und müssen sich noch steigern. „Schweizer zu sein“ ist heute geistige Pflicht, dies heißt: das, was uns zu hüten aufgegeben wurde von den Vorfahren, das Eintreten für Wahrheit, Recht, Humanität, Freiheit, gerade heute zu leisten. Und dies soll ohne Zweifel, nicht als Verzicht gesagt sein, sondern im Dienst einer geschichtlichen Fügung. —

Galt die erste Hälfte der Tagung so der Bestimmung auf die geistigen Grundlagen unserer Heimat, dem Hinweis auf die Kraftquelle, die in einer festen Haltung und Bestimmung liegt, also dem „fest sein“, so stellte die zweite Hälfte die am Nachmittag noch größer gewordene Frauenarbeit ansehnlich ins Bild, was „werde“ heißt. Mit Beifall begrüßt, begann Dr. Fritz Wahlen, Bern, zu sprechen. In jeder Stille, erfand der Schöpfer des Planes selbst zu hören, folgten die Höretinnen seinen Worten. Das war nicht trodene Statistik, noch „Landwirtschaft am grünen Tisch“. Im heimeligen Dialekt wurde bereits festgestellt, daß der große Plan sich zusammenfügt wie ein Mosaik, in dem große und kleine Aufgaben, alle gleich nötig, ihren Platz haben. „Schwer ist nicht, einen Plan zu machen und sich für ihn begeistern; schwer ist es, in der Kleinarbeit bei der Stange zu bleiben; das Endziel muß im Auge behalten und jedem Hindernis ein „ich will“ entgegengesetzt werden. Es ist eine Bewährungsprobe für alle.

Darf der Kriegswirtschaft, die seit 1938 vorgeht, haben wir bis jetzt nicht Mangel haben müssen. Aber wir leben von den Vorräten und nun soll die Selbstversorgung erhalten. Die Freiheit durch unsere Scholle zu sichern, das heißt es wieder auf einen Hoben, der ihm unerwartete Wunder bringen konnte.

Wochenchronik

Nachdem der amerikanische Senat die Beratung des Ermächtigungsgesetzes über Ermanen lauze hinausgeschoben, d. h. nachdem die Opposition diese letzte Gelegenheit gegen das Geleß zu fassen, mehr als reichlich genützt hatte, erfolgte nun endlich keine Samstags die Annahme beschließen mit 60 gegen 31 Stimmen. Zur Beratung beschleunigter Abänderungsanträge mußte das Geleß indessen nochmals an das Repräsentantenhaus zurück. Um aber eine nominale Verzögerung zu vermeiden, verabschiedete dieses, nach ein reichliche Detailberatung und ging gleich an die Schlußabstimmung. Dieser voran ging der Führer der Opposition eine Erklärung ab, die man vom demokratischen Geiste her belesen nicht anders denn als großartig — „echt amerikanisch“ sagen sie dürfen

Michael Loser

von Dorette Sanbart
Durch ein technisches Versehen ist in der letzten Nummer ein Irrtum statt des richtigen Ausfalls. Um unversehrt zu erhalten, fügen wir dieses Stück in der heutigen Nummer als so niederlegen die Fortsetzung. Bitte bitten diese Versehen gütlich zu entschuldigen.
Die folgenden Tage lebte Michael Loser von neuem in einer unwirklichen Einseitigkeit. Er kam sich selbst betrogen vor. Man gewöhnte ihm Einlag in einem stillen Saal, nun löstete man die Mutter aus und ließ ihn allein. Er entzweit sich bei Zeiten, wo er in freierem Wohlgefühl sein ließe. Er wollte sich nicht gerade unglücklich, ein bißchen verärgert, wohl, gleichgültig auch gegen Menschen, die ihm von ungenügend begegneten. Er liebte Bilder, Bücher, Musik — aber vor allem liebt er Frauen. In diesen Tagen der Vereinigung, des Wartens, der unendlichen Urtiefe, lichte er Traufliebt seinen alten Freunden. Umsonst! Während er den einfach-laren Eimen nachging, wurde er unzufrieden mit der Erinnerung an rieselnde Bewegung und Anmut geplatzt. Die Gegenwart erwies sich als häßlich als alles.
Eines Nachts erwachte er aus einem süßlichen Traum. Sein Herz klopte zum Berstehen. Erst als er in dem erhellten Zimmer lauter bekannte Dinge sah, als aus jeder Ecke gelächelte Wirklichkeit sprang, wurde er Herr über sein Entsetzen. Er ging zum Fenster und sog die Vorhänge zurück. Sterne und Mond hingen in trüblicher Luft. Die bereitwillige Luft erfüllte ihn. Er setzte sich in

einen Behälter, er stand hoch so stark unter dem Gedächtnis, daß er seinen Schlaf nicht zu denken mochte. Die Zeitlichkeit, so der ganze geistliche Zusammenhang, heigten diesen Traum zu unheimlicher Wirkung.
Sie gingen beide, Michael und Christine, durch endlos weite Geis. Sie schritt dicht an seiner Seite, aber er konnte sie nicht sehen, denn das Gras schlug über ihren Kopf zusammen. Dieses Wesen war ihr Gegenüber zu verarmen, ihren Namen rief. Habe an seinem Ohr tönte es — Ich bin da, Michael. — Er teilte mit seinem Stolz das Gras und würdlich ging sie lautlos lachend wie ein verborgener Wundenstern unter dem großen Dach. Dies verheißte ihn für eine kurze Weile, aber im nächsten Augenblick rief er sie aus neu Wieder antwortete ihre Stimme mehr aus tiefem Schacht heraus.
— So müßen Entzweien sprechen —, fuhr es ihm durch den Kopf. Im dem Spinn ein Ende zu machen, nahm er seinen Stolz und rannte wie ein Weisheit durch das Gras, nach rechts und links über fahrend. Dornen und Blumen wurden hauerneise hingeworfen. Als er sich atemlos und ganz erschöpft nach Christine umschaute, war sie nirgendwo mehr zu sehen. Er wollte in neuer Angst ihren Namen rufen, aber es fiel nur trodenes Füllhorn über seine Lippen. In seiner finsternen Verzweiflung rief er im Zeichen seiner Herbe, stinnete die idarische Klinge und schnitt sich in die Kehle. Ein Schrei brach aus seinem Mund, in dem seine ganze Wut und Wördrigkeit eingeschlossen lag. Da lag er einige Schritte vor sich Christine. Sie war größer als in Wirklichkeit und hatte das Gesicht einer Beherrschten. Als sich Michael zu ihr kürzen wollte, hob sie absehbend die Hände.

Andersen verlebte Christine Landis ihre Tage in einer tief schmerzlichen Bewoanna und die stille Transparenz in die sie gleichsam untertauchte, ließ sie vom Leben weglassen. Sie war an jener bewundernswürdigen Stufe des Schmerzes angelangt, welche die Verantwortung bereits hinter sich und die Bitterkeit noch nicht aufgekocht hat. Noch forderte man von ihr keinen Verzicht und die innere Bewoanna spottete aller Bewoanna. Sie empfand das Wohlgefühl seiner die nach Wochen amüßigsten, Erlebten und verwirklichter Urtiefe zu einem Entschluß gekommen sind und wenn es auch nach Außen hin nur eine armenliche Meie war. Aber was wüßten Außenstehende von untergründigem Kampf, bis weitliche Worte in Macht herausgerissen. Laut und Sinn bekamen. Daß sich wohl und und war die Not des anderen, veränderte Auaen, stinndes Streichen hilfloser Finger nicht bittere Strafe für unachtsames Schicksal? Mühte man nicht an sich halten, um nicht im Übermaß des Willens wieder aus dem Wagen zu steigen, nur um das verstaubte Wiederholungs des Anders nicht mit fortzuziehen zu müssen?

Georg hatte mühsam gefragt: — Du bist mein ein und alles, aber verlaß es, wenn es sein muß. —
Ach an diese Reize konnte sie nur mit Gram denken. Dann aber kam ein Morgen, wo dieses markierende Leid jener Trauer wich, die nicht mehr vom Menschen kam, sondern von Gott eingeleitet zu steigen, nur um das verstaubte Wiederholungs zum Mischen zu bringen. Sie fragte nicht mehr nach dem Grund ihres Mitleidens, sie stand jeden Morgen auf der Altäre ihres Zimmers und sie spürte mit einer Fremden und unerwarteten Weisung wie ihr Weien sich weidete. Sie lag nieder auf den letzten schlüßigen See, auf dem Barken tauchelten.

schied der Mehrheit. Wir sind eine geeinte Nation, unerschütterlich und entschlossen, daß der wahre demokratische Glaube nicht von dieser Erde verdrängt werden soll. In solcher Atmosphäre erfolgte dann die Schlussabstimmung mit 317 Stimmen dafür und 71 dagegen. Der Präsident der außerordentlichen Kommission des Repräsentantenhauses begrüßte (nachdem er zuvor noch einmal den Sprecher der Opposition für seine charaktervolle Haltung und seine Energie und Begeisterung für die Demokratie bedankt, gekniet hatte) die Annahme mit den Worten: „Das Gesetz ist die Stimme des Volkes gegen die Gewalt über den Staat, die die Freiheit der Nation überfallen will. In der Welt verhandelt. Wir gehen jetzt daran zu bestehen, daß die Demokratie gewollt und gehandelt ist, sich für die eine und große Aufgabe zusammenzuschließen und durchzuführen. Die Regierung aus dem Volk, durch das Volk und für das Volk darf nie mehr vom Antlitz dieser Welt verschwinden.“ Keine 15 Minuten später unterzeichnete Präsident das Gesetz (das damit sofortige Gesetzeskraft erlangte) und unmittelbar anschließend wurde die bereits vorbereiteten ersten Entwürfe für die kommenden großen Kriegserklärungen an England. Das Gesetz ist in der Tat von historischer Bedeutung, einmal weil es dem amerikanischen Präsidenten bis heute nie gekannte königliche Vollmachten gibt, andererseits weil es ein solches Kolonialrecht anerkennend, so sehr man natürlich in England die Annahme des Gesetzes dankbar begrüßt, so ist andererseits die Reaktion in Italien und Deutschland angedeutet worden. Einerseits wird es abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Vereinigten Staaten sich nicht erlauben dürfen, die Welt zu beherrschen, andererseits wird es mit offener Kriegserklärung, die das Funktionieren des Dreierpaktbeschlusses und unangenehme Überwachungen für Amerika und England schaffen könnte.

Die Gefahr eines allseitigen Zusammenstoßes kommt dem Dreierpakt nicht zu stehen, wenn es die Mächte so will und wenn Japan seine Zeit für gekommen hält. Die Voraussetzungen dazu hat es sich mehr oder weniger bereits geschaffen durch die oben erwähnte „Friedensvermittlung“ zwischen Thailand und Frankreich. Die Vermittlung ist nicht ganz von der Hand zu weisen, daß es im Geheimen Thailand ermunterte, die Gelegenheit der gegenwärtigen Schwäche Frankreichs zu benutzen, um sich gewisse Interessen vor 30 und 40 Jahren an Frankreich abgetretene Provinzen zurückzufordern, in dem außerordentlichen Konflikt sich dann die Rolle des Friedensvermittlers zuzueignen, durch eine glänzende Vermittlung sich Thailand zu verpflichten und sich dann von ihm Gehör dafür bezahlen zu lassen. Wie gesagt, diese „Friedensvermittlung“ ist eben und zwar an außerordentlichen Orten der Welt abgegangen. In Frankreich nicht man sich „schamlos betrogen“, aber auch, der gegenwärtigen Konstellation wirksam entgegenzutreten. Und zum guten Ende hat eben jetzt der japanische Außenminister Matsumoto eine Erklärung über die Weltau nach Berlin und Rom abgegeben. Es wird wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß diese Erklärung ein klares und unzweifelhaftes Bekenntnis der amerikanischen Englandpolitik und wenn nötig auch dem Kriegseintritt Japans gelten wird. Ob sich dabei aber auch, etwa durch den Wächter eines russisch-japanischen Nichtangriffspaktes wie ihn Platon bei seiner Zeit in Moskau bestimmt aufkündigen kann, neutralisiert werden lassen wird, ist eine Frage, die heute noch nicht beantwortet werden kann.

Auf dem Balkan sind die Dinge noch in der Schwebe. Der deutsche Anmarsch scheint vollzogen, von der griechischen, aber auch von der türkischen Grenze wird die Bewegung immer mehr bemerkbar. Griechenland erklärt immer wieder seinen unerlöschlichen Willen zur Fortsetzung des Kampfes, auch die Türkei betont ihre unent-

wende Treue zu den Alliierten. Gegenwärtig geht der diplomatische Kampf noch um Fragen, die in Deutschland und Italien möglichst natürlich am liebsten auch besten volle Eingliederung in den Dreierpakt als den Schlichter des ganzen Ostens auf dem Balkan. Anschließende konnte sich indes bis heute noch nicht zu diesem Schritt entschließen und vertritt sich, andere Formen der „Annamensarbeit“ zu finden, die die Abhängigkeit und Souveränität beider zu sichern imstande sind.

„Dieser Vortrag gehört in jedes Schweizerhaus“

Obige Worte hören wir gar oft, und selten glauben wir sie. Aber hier scheint es uns nun wirklich, daß alles getan werden sollte, damit möglichst viele Schweizer und Schweizerinnen den neuen Vortrag von Prof. Karl Barth.

Innere Kirche und die Schweiz in der heutigen Zeit (Vortrag der Synode, Gesellschaft St. Gallen, Nr. 1) lesen sollten. Sie wird ein sehr gutes Wort gebracht, es wird die ganze Not und Schwere unseres Gemeinlebens als freier Schweizer aufgezeigt, in seiner allem erhabenerer Plastik stellt der Verfasser die Realitäten vor uns hin. Er macht drei mal vier Feststellungen:

1. daß die Trostung einer fremden Oberherrlichkeit über uns liegt, daß sie unerträglich ist, daß sie von einer reinen Macht ausgeht, und daß wir in Gefahr sind, von dieser Macht überwältigt zu werden.
2. daß wir allen Anlaß haben, unser Land zu lieben, daß die Dankbarkeit uns verpflichtet, für die Erhaltung einer unabhängigen Schweiz alles zu tun, was in unsern Kräften liegt und wir das untröstlich sein müssen, auch wenn die von uns verlangte Zeit des Überhandnehmens viel von uns verlangt und in Zukunft bestimmt noch viel mehr von uns verlangen wird.

Finlands Frauen berichten vom Wiederaufbauwerk

Von Heidi Elmgren, Selsingfors.

Während dem Winterkriege mußten die Frauen Finlands ihre Feuerherde leeren und kamen von ihnen vertrieben, wenn die Freiheit auf dem Spiele stand. Auch als es nach dem Friedensschluß geschien, daß an die notwendige Wiederaufbauarbeit zu gehen, haben die Frauen zielbehaftet und mit ungetrübtem Willen daran teilgenommen. Und noch immer ist das Interesse und der Wille zu helfen gleich groß. In folgenden Interviews sollen die Einsätze der Frauen auf verschiedenen Gebieten beleuchtet werden.

Frau Märta Björnsheim:
Wir geben das Wort erst Frau Märta Björnsheim, Vizevorsitzende des Zentralverbandes des Roten Kreuzes in Selsingfors. „In der Pflege der Kriegswunden arbeitet Lotta Swärd eng mit dem Roten Kreuz, der Invalidenpflege und dem Wiederaufbau der Kriegswunden zusammen. Rings im ganzen Lande gibt es je eine Verbindungslotta in den verschiedenen Vorabteilungen, zusammen 330. Sie macht die Wünsche der betroffenen Invaliden in ihrem Schriftstück ausfindig, sie können zu ihr mit ihrem Vertrauen kommen. Sie gibt Rat und Hilfe, welche Wünsche für Invaliden eingekauft werden und welche Invaliden gerade aus ihrem Bezirk in diese Kurse passen. Aber nicht bloß der Invaliden, sondern seine ganze Familie kann sich mit ihr beraten. Die Verbindungslotta hilft zurecht in verschiedenen Fragen, welche die Kinder, das Heim und anderes betreffen. Sie kontrolliert, was die Invaliden wirklich brauchen, und leitet die Hilfe, die gegeben werden kann, auf den richtigen Weg. In den Städten oder in deren Nähe haben die Vorstände viele Heime für die Invaliden gegründet. Dorthin kommen die Invaliden, die fortgesetzt Pflege brauchen.“

Frau Gertrud Wikman:
Frauen im Invalidenkrankenhaus des finnischen Roten Kreuzes empfängt uns Frau Gertrud Wikman in ihrem Arbeitszimmer. Frau Wikman, die die Waise des heiligstverehrten Professors S. Wikman, eines der besten finnischen Ärzte ist, ist eines der jugendlichen Mitglieder des Frauenkomitees vom Roten

Kreuz, das an der Spitze der Invalidenpflege des Roten Kreuzes steht. Das ganze Frauenkomitee ist höchstens freiwillig entstanden und organisiert. 27 Frauen arbeiten jetzt auf der Invalidenpflege des Roten Kreuzes, erzählt Frau Wikman. Sie besorgen die soziale Pflege der Invaliden. Ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse, ihre Familie, ihre Kleider, ja, praktisch genommen alles, außer dem rein medizinischen. Aber nicht nur die Invaliden selber können die Kammer des Roten Kreuzes besuchen, sondern das Rote Kreuz hat auch weibliche Hausbesucherinnen ausgebildet, welche die Invaliden zu Hause besuchen, um sie in häusliche Angelegenheiten. In der Pflege der Invaliden arbeitet Lotta Swärd sehr eng mit uns zusammen.

Frau Karin Kamaja:
Viele der zahlreichen Waffenbrüder sind nun hier, die nach dem Kriege gebildet wurden, haben ihr Frauenkomitee, das zusammen der Invaliden arbeitet. Der Arbeitsausschuss des Roten Kreuzes, der aus drei Mitgliedern, unter ihnen eine Frau, Frau Karin Kamaja, besteht, beaufsichtigt den ganzen organisatorischen Teil der Invalidenpflege. Ein anderes Komitee, dem Frau Kamaja auch angehört, hat etwa 1300 sogenannte „Gemeinschaftsgruppen“ ausgesiebt, die auf Besuch, unabhängig von der Pension des Staates, gegeben werden. Die Unterhaltungen werden für einen bestimmten außerordentlichen Zweck erteilt, z. B. für Fortbildung der Studien, Berufsausbildung, Kauf eines eigenen kleinen Hauses und ähnliches.

Ein wichtiger Einsatz der Frauen zum besten der Invaliden liegt in der Aufstellung von Erholungsheimen. Diese Heime sind insbesondere auf Verfassungsausbildung eingeleitet. Es gibt auch besondere Invalidenheime für Studierende.

Sorgen die Frauen auch für die Unterhaltung der Invaliden?
Gewiß, die Soldatenheimfrauen bereiten das Unterhaltungsprogramm vor, das jeden Sommer in dem Festsaal des Krankenhauses zur Ausführung kommt und sowohl erwiesenes als leichteres Programm umfasst. Sie haben weiter eine Bibliothek von Unterhaltungs- und wissenschaftlicher Literatur für die Invaliden arrangiert. Hiemit oft werden auch von privaten Familien Einladungen mit Programm für die Invaliden bereitgestellt.

an niederen Gemütern. Sie legten sich und Michael leste ein Buch um Christine. Sein Arm blieb auf ihrer Schulter liegen. Sie schmeigte sich ein in die Handlung. Ihr feiner Kopf lag gerade unter seinen Augen. Michael spürte beim Gewicht dieses nahen Weibes lähmende Gemüthslein. Eine neue und ungewohnte Ästhetik mochte sich in ihm. Die Umrisse, die während der verangenehten Tage sein Bild beherrschte hatte und der Tadel ihrer Nähe, verminderte sich in ihm auf seltsame Weise. Da war nicht mehr der Wunsch nach Tröstung, wie er sie einst bei der Mutter anstarrte. Aber es lag auch nichts von der Gemüthsstärke dieses Weibes in der Bewegung, womit er Christine über Daar und Sitze ritt. Sie ließ es geschehen, sie drängte sich noch näher an ihn und plötzlich sagte sie leise und hingebend:
„Nur du bist noch da, Michael.“
„Nun wie es erfüllt sich in diesem Wort heilige Sehnsucht. Er hob die gewählte Hand, darin wie in einer Schale Christines Kopf ruhte; er neigte sich darüber, so daß ihre zwei Gestalten ineinander floßen. Nicht über ihren Augen schützte er trunken von der Gemüthsstärke dieses Weibes in der Bewegung, womit er Christine über Daar und Sitze ritt. Sie ließ es geschehen, sie drängte sich noch näher an ihn und plötzlich sagte sie leise und hingebend:
„Nur du bist noch da, Michael.“
„Nun wie es erfüllt sich in diesem Wort heilige Sehnsucht. Er hob die gewählte Hand, darin wie in einer Schale Christines Kopf ruhte; er neigte sich darüber, so daß ihre zwei Gestalten ineinander floßen. Nicht über ihren Augen schützte er trunken von der Gemüthsstärke dieses Weibes in der Bewegung, womit er Christine über Daar und Sitze ritt. Sie ließ es geschehen, sie drängte sich noch näher an ihn und plötzlich sagte sie leise und hingebend:
„Nur du bist noch da, Michael.“

„Nun wie es erfüllt sich in diesem Wort heilige Sehnsucht. Er hob die gewählte Hand, darin wie in einer Schale Christines Kopf ruhte; er neigte sich darüber, so daß ihre zwei Gestalten ineinander floßen. Nicht über ihren Augen schützte er trunken von der Gemüthsstärke dieses Weibes in der Bewegung, womit er Christine über Daar und Sitze ritt. Sie ließ es geschehen, sie drängte sich noch näher an ihn und plötzlich sagte sie leise und hingebend:
„Nur du bist noch da, Michael.“
„Nun wie es erfüllt sich in diesem Wort heilige Sehnsucht. Er hob die gewählte Hand, darin wie in einer Schale Christines Kopf ruhte; er neigte sich darüber, so daß ihre zwei Gestalten ineinander floßen. Nicht über ihren Augen schützte er trunken von der Gemüthsstärke dieses Weibes in der Bewegung, womit er Christine über Daar und Sitze ritt. Sie ließ es geschehen, sie drängte sich noch näher an ihn und plötzlich sagte sie leise und hingebend:
„Nur du bist noch da, Michael.“

Frau Thome Selma-Larsson:
Ueber die Tätigkeit des Roten Kreuzes in Schweden, eine abschließende Kollektive Organisation (gemeint ist wohl die Zusammenwirken von finnisch und schwedisch sprechenden Frauen, Red.), erzählt ihre Vorgängerin, Frau Thome Selma-Larsson: Der Bund ist vor allem dafür gegründet, die Bereitschaft der Frauen als Erprobungsstätte zu organisieren, im Hinblick auf Mehrarbeit bei Ausnahmeverhältnissen, jedoch wohl zu bemerken, nicht bei Arbeitskonflikten, und strebt darnach, erforderliches Arbeitspersonal log. „Surrogat = arbeitskraft“ für verschiedene Gebiete zu schaffen. So sind unter anderem Berufskräfte für Ambulanz und Kraftwagenführer angeordnet; eben jetzt werden „Surrogatbeamte“ für die Post an verschiedenen Orten gesucht. Später sollen noch weibliche Heizer und Hauswarte ausgebildet werden. Der Bund registriert gerade alle Frauen, die sich zum Bereitschaftsdienst gemeldet haben. Diese Meldung ist gesetzlich bindend für die Frauen, die die vom Bund angeordneten Kurse besucht haben, aber moralisch ja auch für die anderen.

Zu den ersten Aufgaben des Bundes nach dem Friedensschluß gehörte die Gründung eines Pflegehauses für Kinder in Suomalainen, in der Nähe der finnischen Grenze. Zu diesem Heim können die Mütter ihre Kinder bringen und da Mütter für ihre Pflege bekommen. Falls es sich als nötig zeigt, können die Kinder auch für fortgesetzte Pflege im Pflegehause bleiben.

Auf Initiative des Bundes sind weiter drei Arbeitslager für Arbeitslose, Charaktere und Studentinnen eingerichtet. Diese Arbeitslager sollen den Teilnehmerinnen möglichst große Erfahrungen auf verschiedenen praktischen Gebieten geben. Die Ausbildungszeit im Lager dauert einen Monat, wozu die Teilnehmerinnen 4 zu 6 Wochen in der Nähe der Lager bleiben. Sie wohnen und essen jedoch die ganze Zeit im Lager, damit keine Belastung für die kleinen Heime entsteht. Das Gute bei dieser Sache ist, daß sie auf der einen Seite den Hausmännern Hilfe bringt, andererseits den Teilnehmerinnen Erfahrung gibt.

Mit geschickten Mitteln, u. a. auch Schweißmaschinen, sind eine Menge Kleider für die dürftige Bevölkerung gefertigt worden. Die Arbeit ist von arbeitslosen Frauen ausgeführt und so liegt auch hier doppelter Nutzen.

Frau Selma Wikström:
Nun wenden wir uns an die Getreidebauern des schwedischen Marias-Bundes Finlands, Fräulein Selma Wikström, und bitten sie, über die Arbeit des Bundes zu erzählen: „In großer Ausdehnung haben sich die Bundesmitglieder untereinander Familien an der Ostküste zu engagieren. Gewöhnlich sorgt ein sog. „Kreis“ für eine Familie und ein Kreis für ein ganzes Dorf. Weiter hat der Bund auch Familien mit vielen Kindern an der Ostküste gegeben, und jetzt zum Winter viele Familien von weitem herkommen, Kleider, was Hausgeräte. Schon während dem Kriege und lange Zeit nachher haben die Marias-Bereine großen Mengen von Kleidern und Bettwäsche, teils für Militär und teils für die Zivilbevölkerung versorgt. Im Frühling hat der Bund einen ersten Verrenhof in der Nähe von Borgå gekauft, der jetzt ein Heim für alleinstehende alte Damen aus Hangö und Wiborg ist.“

Im Auftrag des Volkswirtschaftsministeriums wurden schon während dem Kriege sog. „Fleischausweise“ erteilt, die zur Aufgabe haben, den Hausmännern in der Heimatzeit beizubringen, vielleicht nicht so sehr in materielle,

Verage nicht allzu hoch und Arena, könnten ich ein. Sie empfand diese Natur und ihre Höhe als wunderbar Einseit.

Sie erwidert deshalb bis ins Innerste, als man sie am Abend von Michaels Ankunft an den Fremdenwächter rief. Sie hörte des Fremden Stimme in nächster Nähe, vernahm auch den lebenden Intention:

— Ich bin hier, Christine, darf ich dich sehen? —
— Ihr Deas flüchtete zum zerringigen, sie brachte vor sich einen Ton über die Lippen.

Michael von neuem, rührte, beinahe anstandslos: —
— Du bist du nicht, Christine, sage mir, daß du mich hörst —

— Ja, ich bin da —, sagte sie leise.
— Dabei vernahm sie, wie die Töne des Ehepaars aufhörten, bald kam der Strom der Gäste hier vorbei. Sie ließ sich zusammen.

— In einer Stunde bin ich beim Bootsdemeter. Auf Wiedersehen. —
Sie ging in ihr Zimmer. Aber keine aitterten. Ihre schöne Gestalt blieb überfaltenen Wagen verstreuten. —
Christine, Frauen brannen in ihren Augen. Was bezauberte sie? —
— Ja, es war auch Furcht in ihr, aber bezaubert hätte sie ein Entzücken gemächlich von ihr Besitz nehmen. Michael war da und in Wäde würde sie ihn leben.

Nein, sie wollte lieber nicht Boot fahren. Spazieren gehen, in dem See entlang, ging es sich nicht. Sie machte den Weg alle Tage.
— Ob es ihr gut geht? Was ist dazu gesagt, daß er ohne ein Wort vorher zu schreiben, gekommen sei? —
— Ob es ihm nicht böse sei deswegen?

Er schaute sie an: sie ging mit gekrümmtem Kopf in ihrem leichten, sommerlichen Kleid. Welche Anmut lag über ihr! Er spürte die besondern Wohlklang ihres Schreitens.

Ob es ihr vielleicht nicht recht sei, fragte er nochmals.
— Sie hob das Gesicht zu ihm empor. Verhaltenheit, verächtliche Bismarck, lag aufgeschoben vor ihm.

Nun war Michael wie bezaubert. Er sagte:
— Ich bin nichts ohne dich. Die vergangenen Tage haben es mich gelehrt. Ich liebe dich, Christine.

Und nach einer Weile nochmals dieselben Worte:
— Ich liebe dich.
Christine, kaum hörbar und in tiefer Bewegung: —
— Ich bin hier gefahren, um gleiches zu verstehen.

Michael: — Du fittest dich vor den Schmerzen.
Christine: — Es sind die Schmerzen eines anderen.

Da sagte Michael:
— Es liegt nicht in unserer Macht, sie abzuwehren.
— Nein —, sagte Christine — wir müssen alles hinnehmen.

Die Dämmerung verbreitete sich rasch, aber der Mond beschleunigte den Weg zum See. Er war lang fährte. Nun müdete er in ein feines Ritzschweiden ein. Die Stimme stand dünn und dazwischen siderte silbernes Licht. Eine Hand hand hart am Wasser. Kleine Wellen brachen sich langsam

sein Klüber, er vererbte die heimlichen Wege. Er würde vor ihm stehen als ein Wächter, aber gleichwohl als aufrechter Mann. Das Bild bezauberte ihn, er wußte es wohl. Aber liebte er nicht über alles die Gestalten, die schön und hochberzig dazugehört werden? Er kam sich beinahe vor wie verzaubert. Michael, der, der Einzelner, wußte sich unendlich verzaubert in diesen Augen. Er ließ sich es geschehen, warf das Gesicht ihrer zärtlichen Gestalt dazu. Sie neigte zu ihm, das wunderbarste hatte sich ereignet. Er hielt sie in seinen Armen, so nahe, daß er ihre Haare schlingen hörte. Sie hatte gesagt: Nur du bist noch da, Michael. —
— Eine Kugel schloß sich ihm wie letzter Schmeiß, seine Worte erklärten die Blumen unter der Wärme seiner Empfindung. Ach, selbst die armselige Sprache bekam Wohlklang und tiefen Sinn. Später meinte sie, Er hätte es nicht erlauben, wenn seine Hand nicht ihre naive Wangen gestreift.
— Du liebst? —
— Und sie blickte mit dem Versuch eines Achselzuckens: —
— Ach, nicht darauf. —
— Er antwortet: —
— Du erwidert an Georg? —
— Und sie erwidert: —
— Ja, ich denke auch an ihn. —
— Du wirst es schwer haben, Christine. Wird es nicht zu schwer sein? —
— Sie schaute ihn an mit Augen, die nichts Kluges verstanden. Was Scherzhaftigkeit umhüllte die Wägen um kommenden Leib. Sie gab keine Antwort auf seine letzte Frage, aber in der Leidenschaft, womit sie sich an ihn drängte, lag ein Übermaß und ein glühendes Ausgehen. (Schluß folgt)

in geistiger Hinsicht. Selbst hat der Martha-Bund die Initiative zu einer sog. Hauswirtschaftlichen Schule ergriffen, die vor allem Genuß für die Hausmutter ländlicher Heime bieten soll, während diese in dem im Zusammenhang mit der Schule gegründeten Ferienheim Ruhe und Erholung finden. „Ferien für den Hausmutter“ ist ein Gedanke, für den der Martha-Bund aufs innigste eingetreten ist.

Und die Pläne jetzt für den Frühling? Der Martha-Bund tritt für ein intensives Programm für die Hausmutter ein, um die Situation zu machen. In dieser Hinsicht soll bald eine Schau fensterausstellung mit Platzgebung in verschiedenen zu einem Heime gehörenden Fragen veranstaltet werden. Mehrfache Ausstellungen sollen auch, außer hier in der Hauptstadt, in vielen anderen Orten stattfinden, dort, im Zusammenhang mit Demonstrationen für die Zubereitung von Kosteneinsparungen: übrigens nach Rezepten aus einem jetzt vom Martha-Bund ausgegebenen Preisenzettel über Anleitung zu Gartenbau, Näherei und Gesundheitspflege sind vorgehen. Auch die Zeitschrift des Martha-Bundes „Hausmutter“ fördert alle diese Fragen, wie Artikel in der Tagespresse. Vor allem will der Bund danach streben, die gute Stimmung der Frauen, trotz der herrschenden strengen Zeit, hochzuhalten.

Frau Nina Wislman.
Der Chef der schwedischen Pfadfinderinnen, Direktorin im Norden, Nina Wislman, die während dem Kriege in der Nähe der Front als Dolmetscherin bei der von Schweden gesandten Anbahnung tätig war, erzählt: Die Arbeit im Xenot des Wiederaufbaus ist eine direkte Fortsetzung der Arbeit, die die Pfadfinderinnen während des Krieges ausgeführt haben. Als der Frieden geschlossen wurde, arbeiteten viele in verschiedenen Krankenhäusern und führten damit bis zum Herbst fort. Gerade jetzt werden etwa zwanzig Mädchen in einem Arbeitskurs ausgebildet, wofür allerdings nur reifere Mädchen in Frage kommen.

In Verbindung mit dem Martha-Bund nahm der Bund der Pfadfinderinnen im Frühling die Initiative zur Sendung von Pfadfindern als Hilfe auf Landgüter mit mangelnder Arbeitskraft. Aber bevor die Mädchen aufs Land geschickt wurden, mußten sie einen kurzen Ausbildungskurs auf einem größeren Hof durchmachen.

Und wie ist dieser Versuch ausgefallen? Außerordentlich gut, muß gesagt werden. Beide Seiten sind sehr zufrieden und wünschen aufs innigste, daß die Sache auch nächsten Sommer fortgesetzt werden kann. Schon ist jetzt eine „Vereinszentrale der Pfadfinderinnen“ gegründet worden, wo sie sich zu folgenden Gebieten melden können: Rotes Kreuz, Martha-Bünde, Soldatenheimbünde, der geistliche Bevölkerungsamt u. a. m. Auch ein „Patenkindheim“ haben die Pfadfinderinnen eingeführt. Gewöhnlich hat eine Patronin sich für ein Kind angenommen, oder ein ganzes Corps nimmt sich einer Familie aus dem östlichen Grenzgebiet an. Der Kontakt wird durch sehr lebhaftes Korrespondenz aufrechterhalten.“

Von einer Ausstellung

M. M. Was sind die treibenden Gedanken der Ausstellung „Sie und Er“, die vom 8.-17. März in den Räumen des Kongreßhauses in Zürich stattfindet?

Der Verband des Detailhandels von Zürich und Umgebung will in Verbindung mit Kriegswirtschaftlichen Organisationen der breiten Öffentlichkeit zeigen, daß trotz der Ungunst der Zeit geschafft wird, daß Leistungen zustande kommen, obgleich Unzählige, durch den Dienst am Vaterland, den sie ohne Murren gerne verrichten, in ihrer Existenz bedroht sind.

Mit Optimismus sind die Veranstalter* an diese Ausstellung — die Frau Irma Neuen*

* Der Verband des Detailhandels von Zürich und Umgebung.

Pflanz Hagrosen!

rufft die „Kulturgemeinschaft Zürich“ den Anhabern von Gärten und Pflanzenläsen zu. 2000 Sammler brachten ihr dies Jahr

60,000 kg Hagrosen

die zu Konfitüre oder Tee verarbeitet wurden. 100 Gramm Bitten enthalten 1200 bis 1400 Milligramm Vitamin C; 100 Gramm Zitrone nur 50-80 Milligramm. Der Absatz von Tee und Konfitüre war so gut, daß größere Mengen zum Verweibungsaufwand.

Saccharin garantiert unschädlich

Weiße Cartons 100 Tabletten 20 Ck. — 88sbratt 1 1/2 Pfund Zucker
Belbe Döschen 300 Tabletten 65 Ck. — 88sbratt 4 1/2 Pfund Zucker

HERMESITAS Saccharin ohne Beigeschmack
Weiße Döschen 500 Tabletten Fr. 1.25 — 88sbratt 7 1/2 Pfund Zucker

In Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken
Schweizer Produkt
A.G. HERMES - Zürich

schwandert freilich organisiert — gegangen und sie ist bei den Behörden auf hohes Verständnis gestoßen. Wirtschaftliche Institutionen wie: der Städtische Gutsbetrieb, das Abfuhrwesen der Stadt Zürich, die Eidgenössische Kommission für Kriegsernährung in Zusammenarbeit mit dem Hausfrauenverein Zürich und Umgebung, der Haushaltsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich, der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Gewerbeschule Zürich und den Haushaltsschulungslehreinnen, das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich und die Prüfstelle des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine haben sich in den Dienst der Sache gestellt.

Durch tägliche Vorträge u. a. auch unter Mitwirkung des FHD, der selbst an einem Stande seine Solbatenmarken und die der Fürsorgevereinsange verkauft, und durch Demonstrationen wird die Ausstellung belebt.

Ein Rundgang führt zu den verschiedenen Gruppen: Haushalten, Gesundheits- und Körperpflege, Bekleidung, Wohnen und Ernährung, die in theoretischer wie praktischer Hinsicht gefangen nehmen.

Mego zeigt uns in Wort und Bild seine Fabrik. Wir werden an Nähmaschinen und elektrischen Öfen vorbeigeführt und verschiedene Tricks verraten uns, wie wir alles selbst planen und aufziehen können. — Der Sanitäts- und Kinderpflege wird Beachtung geschenkt. Die Drogisten zeigen Chemikalien.

In der Textilgruppe begegnen wir neuesten Stoffen mit herrlichen Mustern, Tischwäpche, Bettdecken, auch Keramit. Das Heimwert zeigt seine wichtigsten schweizerischen Erzeugnisse. Sonnenarchitekten kommen zu Wort und Photogrammetrie- und Buchhalterberuf stellen sich in den Dienst der geistigen Landes-

verteidigung, wo auch Profisören über Ernährungsfragen und Anbauprobleme erhandelt werden können. Die Abteilung „Ernährung“ selbst propagiert ihre einheimischen Ölsamen und -tees, ihre vitaminhaltigen Lebensmittel. Reizend ist der Stand der Centrale „Prodotti Ticinesi“, wo alle Feinstherprodukte bereitgestellt werden. Auch der Stand der Prüfstelle des Verbandes Schweiz. Hausfrauenvereine werden von Hausfrauen sehr begrüßt.

Thematisch ausgezeichnet geliebt und für die Zeitgeist von weittragender Bedeutung ist die Abteilung der Städtischen Altstoffverwertung. Hier ist ersichtlich, wie die jorgam fortieren und dem Abfuhrwesen ausgelieferten Abfälle verwendet werden. Es werden z. B. mit gesammelten Küchenabfällen, die Zürich 100 Schweinemästern abliefern, 5000 Schweiße gefittert. Aus Scherresten werden Militärschuhe, von der Armeegewehr und als marischfähig befunden, hergestellt. Aus Knochenabfällen entstehen Dünger, Seim und Fett (für Seife, Kerzen und Glyzerin).

Zinnruhen werden entzimt und wir sehen, daß Lumpen gerissen, gefärbt und mit der ausgezeichneten Kunstseide Celta gemischt, beste Tuchorten ergeben.

Suchen Privatwirtschaft, Behörden und Frauenorganisationen gemeinsam, den Anforderungen der heutigen Zeit auch in der Form der Ausstellung zu dienen.

Kurse und Tagungen

Vollbildungshaus Realisch a. d. Thur.
Halbjahreskurse für Mädchen von 18 Jahren an. Arbeit in Haus und Küche, Kinderhüten, Garten und Acker — und Stunden der Belimmung für

Vom FHD

Zwei Marken



Schön sind sie beide nicht, das ist schade. Aber dennoch wünschen wir ihnen große Beliebtheit. Sie dienen einer guten Sache. Die FHD-Marke wird vom Frauenhilfsdienst zum Verkauf gebracht zu 20 Rp. Der Erlös soll einen Fonds bilden, aus welchem an Angehörige des Frauenhilfsdienstes, die dies benötigen, Zuschüsse abgegeben werden können, zur Anschaffung der verlangten Ausrüstungs- und Kleidungsstücke. Wer wollte da nicht mithelfen?

Die Marke der Fürsorgerinnen-Züge mit der Wollstränge, so sinnbildhaft angebracht, wirkt um Mittel, damit die in den Zügen vereinigten 30 000 Frauen weitere Mittel zum Ankauf von Material für ihre Näh- und Strickarbeit auch auf diese Weise zusammenbringen können. Die Zentralstelle für Soldatenfürsorge verbindet mit dem Verkauf dieser Marke den kühnen Wunsch: „daß es die Schweizerfrau, respektive die Schweizerfamilie auf sich nehmen soll, durch den kleinen, wöchentlichen Beitrag von 10 Fr. den gesamten Wäschebedarf der Armeegewehr zu finanzieren. Die Rechnung ist bald gemacht: Wenn nur von den über 380 000 Familien in der Schweiz 250 000 diese zehn Rappen pro Woche unseren Fürsorgerinnen abliefern, so gibt das genau die Beträge, welche die Wäscheversorgung der Armeegewehr absorbiert.“



Die Frühjahrssaison 1941 ist eröffnet

Unsere Bemühungen, unserer geschätzten Kundschaft auch in der heutigen Zeit, trotz allen Schwierigkeiten, etwas Besonderes zu bieten, waren von Erfolg gekrönt. Wir sind heute in der Lage, eine große Auswahl in modischen Stoffen und eleganter Konfektion in besten Qualitäten zu zeigen. Ein Besuch wird Sie überzeugen.

Damen- und Herren-Moden

Biedermann & Co.
ROTHAUS WINTERTHUR MARKTGASSE 37 TELEFON 22172 & 22173

380 000 Familien in der Schweiz 250 000 diese zehn Rappen pro Woche unseren Fürsorgerinnen abliefern, so gibt das genau die Beträge, welche die Wäscheversorgung der Armeegewehr absorbiert.“

Ein besserer Essig
aus Schweizer Obst, naturrein, spiritfrei hergestellt

Obstverwertung Bischofzoll

Seit 50 Jahren schätzen die Hausfrauen

MEYER'S TEIGWAREN

wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Die Schule der erfolgreichen Jugend für MATURITÄT, HANDEL und TECHNIK

INSTITUT IOVENTUS ZÜRICH

Uraniastraße 31-33 25 PACHLEHRER
NEU: Schule für Arztgehilfen

Chemische Wäschsalz
Schweizer Fabrik

Pedolin

CHUR
gegründet 1911

SCHAFHAUSER WOLLE

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEFON 244 61

KOCH-KURS

Beginn: 22. April
je vormittags
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemäde u. gepflegte Küche 4. Auflage des Kochbuches, neu erschienen (Selbstverlag)

Sparen

Kampf dem Verderb das Gebot der Zeit!

Hausfrauen!

Neueste vollautomatische Elektro-Kühlschränke la Schweizerfabrik

50 % billiger

als die bisherigen, fremden Fabrikate. helfen Ihnen sparen und die Speisen vor dem Verderb zu schützen.

Attest der Prüfanstalt S. E. V. Vortellhaftester Betrieb, keine Unterhaltung, keine Wartung.
Lieferbar auf Bestellung jeder beliebigen Größe und Ausstattung.

STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.
TELEFON 91 05 31

Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!

Wolle und Garne

kaufen Sie gut bei

F. Müller-Schön
Stadthausstr. 14, Winterthur

Gratis-Anleitung

Drucksachen

liefert innert kürzester Zeit die
BUCHDRUCKEREI WINTERTHUR A.G.

